J. N. 46717

Hamburg, den 19. October 1860.

Liebster Moriz Hartmann!

Sage ich Ihnen, daß ich auf Ludwig Reinhold Walesrode,
und auch einen sonst sehr Liebenswürdigen, das Schreiben an Sie
aber aus Angst vor Ihnen von Tag zu Tag verschiebenden
Mann zu warten hatte, so wird es hinreichend erklärt sein,
weshalb die beifolgende Sendung, die am 15. October unter
dem harmonischen Glockengeläut von zahlreichen herzlichen Glück-
wünschen in Genf, Rue du Montblanc No. 21, ihren Einzug
halten sollte, erst am 22. oder gar 23. mit natürlich eingerissenen
wohlgeordneten, verhallenden Nachklängen einläuft. Nichtsdesto-
weniger hoffen wir, daß Sie Angesichts unserer Angesichter
milde Regungen verspüren und uns pflichtvergessene Sünder
gar zum Zeugen in Ihrer eigensten Freundlichkeit begnadigen
werden!

In den drei Wochen meines Wiederhierseins habe ich erst ei-
nen kleinen Theil Ihrer kleinen Aufträge ausgerichtet, worüber ich zu-
nächst Rechenschaft ablege. Der Brief Ihres seligen Walter an
Frl. v. Malle ward natürlich gleich nach meiner Ankunft, wenn auch
nicht persönlich, besorgt, es war aber sehr gut, daß ich bald nachher
mit einem der drei Fräulein zusammentraf, um mittheilen zu
können, an welchem Tage der Brief geschrieben sei, und daß er zu

Genf

[...] das Licht der Welt erblickt habe – zwei Nebensachen, welche
die liebenswürdige Verfasserin anzuführen unterlassen hatte!
Ihre Grüße habe ich in aller Ausführlichkeit bestellt, sogar an
Frau Marinchen, die ich in diesen Frühlingsregentagen niemals
nur Brücke weit begleitet habe, und an Hrn. Kaufsein, Gemahl
seiner einstaltigen Frau. Ihren „Wald von Fontainebleau“ habe
ich im Jahrgang 1854 (Oktober) und 1855 (Januar) glücklich ent-
deckt, er füllt 8 Nrn., ich konnte ihn dieser den Vorschriften „Exem-
plar der „Gartenlaube“ nicht entfremden, wie ich bei 2 oder 3 Nrn.
bisher gethan hatte, werde morgen an Hartmann schreiben,
der, wenn er irgend im Stande dazu ist, für Sie die Blätter
gewiß herausreißt. Die Reformbeiblatt-Nummern sind mir
versprochen worden, jedenfalls werden sie leichter zu erhalten
sein, als der Wald. Von brauchbaren Literaturgeschichten em-
pfehle ich Ihnen zwei ausführliche:

<u>Brühmer</u>, Wilh. Gesch. der d. National-Literatur. Mainz,
Lebertsche Buchhdlg. und

<u>Gosche</u>, Werner. Gesch. der poetischen Literatur d. Deut-
schen, Berlin, Wilh. Hertz 1860.

Ihr deutscher Buchhändler besorgt sie Ihnen gewiß „zur gefäl-
ligen Ansicht“; ich würde sie Ihnen schicken, wenn ich sie nicht
selbst brauchte. Erwarten Sie übrigens von beiden keine Ge-
nialitäten, die müssen Sie schon selbst hinzuthun, aber Sie
werden eine geschickte, übersichtliche Stoffvertheilung und Rubri-
zirung und die Zusammentragung des nöthigen Zahlen- und

Titel-

Titl. Materialien finden.

Zu Otto Meißner habe ich über Ihren Vorschlag noch kein Wort gesagt; er hat wieder eine Masse Zeugs verlegt: Jürgen Bona Meyer: „Gedanken(!) über eine zeitgemäße Entwicklung der deutschen Universitäten“; Gustav Schwarz: „Abälard u. Heloise, ein kirchenhistorischer(!) Versuch, einen neuen Schuster-Roman, u.s.w. u.s.w., dabei hat er den Drucker für meine „Wallfahrt“ noch nicht bestellt, so daß ich befürchten zu sagen, er möchte ihr gehen, wie Gustav Karl Schwarz, Meidinger u. andern Verlegern verwünschter Autoren.

Ich habe einige meiner italienischen Schilderungen an Keil für die „Gartenlaube“, andre an das Feuilleton der „Nationalzeitung“ geschickt; von beiden aber weder Schriftliches noch Gedrucktes seitdem gehört; es ist eine unerträgliche Ungezogenheit, die dieser deutschen Redakteure, und mir nimmt es alle Lust u. allen Muth zum Weiterschreiben, wenn ich nicht sicher bin, die Sachen bald u. gut anzubringen.

Den Brief habe ich ganz vergessen, Ihnen einen oder vielleicht mehrere Versuche von Uebersetzungen des bekannten venetianischen Verses, der in E. T. A. Hoffmanns Novelle: „Doge u. Dogaressa“ vorkommt:

Ah, senza amare
Andare sul mare,
Col sposo del mare
Non può consolare.

zur Beurtheilung zu zeigen. Ich lasse mir nämlich auf einer Tafel nach dem Lied die Strophe aufstellen u. mühe mich ab, sie, wie Faust den λογος, in mein geliebtes Deutsch zu übertragen. Hier die Ver-

Übersetzung

setzung auf d. andern wird als ungenügend verworfen, zuletzt blieben ~~die~~ folgenden beiden:

„Auf Meeresbränden
Abschiedsgeleiten,
Dem Herzen zur Seiten,
Doch lieblos —
O Qual, wie groß!"

oder:

„Du fährst einher
Auf hohem Meer
In Fürstenehr',
Doch liebleer
Das Herz so schwer —
Wer wehrt, wer?"

Kann man das drucken lassen?

Auch hier hatte ich bereits diverse, gewaltige Pech gemacht. Denken Sie sich – u. bedauern Sie mich! –, als ich am Tage nach meiner Ankunft hier in Carolinens Hause einen Besuch machen wollte, war die ganze Gesellschaft nach Luxemburg gereist, kehrte erst am zweiten Abend zurück. Zwei Tage nachher wiederholte ich den Besuch u. war glücklicher; ich fand wenigstens das liebe Kind u. die Mama zu Hause, leider aber ein Schwarm von Verwandten u. Bekannten. Carolinchen kündigte mir an, daß sie in einigen Tagen nach Paris reisen werde, „aber nur auf 14 Tage, höchstens 14 Tage" sagte sie, Mitleid mit mir Armen fühlend. Sie vor der Abreise noch einmal sprechen, war unmöglich; so sandte ich ihr denn am Abend vor der Abreise ein reizendes Bouquet von wenigstens 6 Zoll Durchmesser mit einem kurzen

Gedicht

WIENER STADTBIBLIOTHEK

zu I.H. 46717

gothischen Capitäl, überschrieben: „die Blumen an Frl. L. M." und also lautend:

„Lauft die weite, fröhliche Reise
Nimm uns als leichte Gesellschaft mit!
Dankbar wollen wir nach unserer Weise
Lächeln und duften auf jedem Schritt.
Zwar, wo der Herbst, der tödliche, schreitet,
Kurz ein Blumenleben nur währt,
Aber ein jegliches Auge, das bricht,
Jeder verblühende Mund noch spricht
Zärtlich und leise:
„Glückliche Reise,
Glückliche Reise!"

Mit dem 12. ging ein Brief an Lärchen, der ihr Alter fragt, heraus, aber ich kann ihre Pariser Adresse nicht erfahren! So muß ich noch einige Tage in schwebender Pein hangen & bangen. Wunderbar! daß ich Ihnen das Alter schreibe! Haben Sie mir doch nichts von Ihren Verliebungs- & Verlobungssachen gesagt! Indessen – es ist jetzt später, einsiedlerischer, melancholischer Abend, da sehnt man sich nach Mittheilung, & ich schließe den Brief gleich jetzt noch zu, um ihn morgen zu nüchternem Munde nicht noch einmal überzulesen & vielleicht mich zu ärgern über das, was ich ausgeplaudert habe!

Tausend herzliche Grüße an Ihre liebe Frau! Ich habe Ihren Ruhm hier im Kreise unserer Freunde wie den launigsten, ächtesten Tagesruhm ausgebreitet. Seien auch Sie selbst aufs herzlichste gegrüßt von

Ihrem

Bernhard Endrulat

Den Brief von Herrn Rothschild an mich habe ich zu meinem größten Bedauern erhalten. [illegible]
Geburtstagsglückwunsch ab & zu [illegible] Ihre Tagebuchzeilen habe ich [illegible] müssen.

WIENER STADTBIBLIOTHEK